



Heiko Römmele (Gesundheitliche Hilfe für geflüchtete Menschen im Gesundheitsamt), Bos Bibi Ahmedi, Rainer Meeh (Arbeitskreis Asyl), Nahide Amiri, Verena Burghard (Heilpraktikerin für Psychotherapie) und Laila Wahab (von links) treffen sich regelmäßig in der Flüchtlingsunterkunft in Büchenbronn.

FOTO: KETTERL

Integration und Identität

■ Arbeitskreis Asyl kümmert sich erfolgreich um Geflüchtete.

■ Gesundheitsamt richtet psychologische Betreuung ein.

OLAF LORCH-GERSTENMAIER
PFORZHEIM-BÜCHENBRONN

Das fing nicht gut an: Proteste von (manchen, aber lauten) Anwohnern alenthalben gegen die sogenannten „40er-Unterkünfte“, also Anschlussunterbringungen im Zuge der Flüchtlingsansturms 2015 – auch in Büchenbronn. Die Wogen gingen hoch bei der Bürger-Info im evangelischen Gemeindehaus, bei Anwohnern an der Finkenstraße/Pforzheimer Straße. Doch die See beruhigte sich, das Flüchtlingsboot wurde leerer, die Stimmung entspannter, die Bewohner zogen ein – mittlerweile eine Frauen-WG und Familien aus Somalia, Afghanistan und dem Irak. Ihre Kinder gehen in die Kita, auf die Waldschule, die Haidach-, die Südstadt- und die Alfons-Kern-Schule. Verpflichtende Integrati-

onkurse in der Stadt, freiwillige Sprachkurse und Betreuung durch die Organisation „Golden Hearts“, Deutsch-Unterricht an drei Tagen in der Woche, wöchentlich Gitarrenunterricht, einmal im Monat Spielenachmittag, Nähkurse an sieben gespendeten elektrischen Nähmaschinen, Nachhilfe – all das in den zwei Wohnblöcken an der Finkenstraße.

”

„Kein einziges Mitglied des Arbeitskreises Asyl in Büchenbronn ist bisher abgesprungen.“

Rainer Meeh, Teilnehmer der „Nachbarschaftsgespräche“, ausgebildeter Mentor und einer der Prozessbegleiter für das neue Landesprogramm

Stuttgart blickt auf Stadtteil

Einer der Männer der ersten Stunde ist Rainer Meeh (70), er lebt seit 1973 als Zugezogener in Büchenbronn. „Ich hab’ ja selbst Migrationshintergrund“, sagt Meeh und lacht. Er und seine 15 Mitstreiter haben mit dem Arbeitskreis Asyl, gegründet im April vergangenen Jahres und hervorgegangen aus einem relativ blutleeren Runden

Tisch, so ziemlich die ehrenamtliche Power – was ihnen von der Stadt gerne bescheinigt wird. Meeh war auch Teilnehmer eines der „Nachbarschaftsgespräche“, einem Projekt der Landesregierung, initiiert von der Fritz-Erlertochter Gisela. Anschließend wurden er und Özlem Akgün weitergebildet zu Mentoren für eine Neuauflage der „Nachbarschaftsgespräche“ (die PZ berichtete). Staatsrätin Gisela Erlert hatte Pforzheim ein „Leuchtturmprojekt“ genannt, Hannes Wezel, Referent im Stab Erlers, erkundigte sich stets nach dem Integrationsengagement in Büchenbronn, so Meeh, und habe erst jüngst wieder gelobt: „Die Pforzheimer sind immer noch die Nummer eins.“

Traumata aufgearbeitet

Das geht den Büchenbronnern runter wie Öl. Und erleichtert das neueste, von der AOK finanzierte und vom Gesundheitsamt organisierte Projekt: „MindSpring“ nennt sich das von einem holländischen Arzt noch vor der Flüchtlingswelle erdachte Programm, das seit 2018 auch in Pforzheim etabliert ist – ein Gruppenangebot mit anderen Menschen aus dem Kulturkreis der Geflüchteten, die ihre Sprache sprechen. Die Gruppe wird geleitet

von einem Gesundheitsbegleiter. Einmal in der Woche geht es laut Verena Burghard (Heilpraktikerin für Psychotherapie) für die Frauen in der Unterkunft – unter Inanspruchnahme von Sprachmittlerinnen – um Stressbewältigung,

das Aufarbeiten von Traumata aus dem Heimatland, um Identität und Selbstwertgefühl.

Frauen erfinden sich neu

„Sie sind schon ein Stück weit angekommen – nun geht es darum,

weitere Schritte zu tun“, so Burghard. Die Frauen seien aufgeschlossen und herzlich gewesen, hätten wenig Berührungängste gehabt. Vor dem Hintergrund des Einlebens stelle sich die Frage: „Wie erfinden sich die Frauen neu?“